

Zusammengestellt von:
Dirk Jäckel

Europa vor der Moderne: Epochen und Räume

Einheit 4:
Europa in der Frühen Neuzeit:
Identitätsvorstellungen und Staatenvielfalt

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

6. Europa in der Frühen Neuzeit: Identitätsvorstellungen und Staatenvielfalt

6.1 Europäischer Friede und Türkenkrieg im Spätmittelalter

Dieter Mertens

Erstveröffentlichung in: Heinz Duchhardt (Hg.), Zwischenstaatliche Friedenswahrung in Mittelalter und Früher Neuzeit Köln/Wien: Böhlau 1991 (Münstersche Historische Forschungen, Bd. 1), S. 45-90.

Heinz Josef Adamski und Otto Herding, den Lehrern und Achtzigjährigen gewidmet.

Im späten Mittelalter ist weder zwischen den europäischen Staaten ein umfassender Friede geschlossen worden noch hat der große Türkenkrieg stattgefunden. Doch der europäische Friede und der große Türkenkrieg, vielmehr: der Friede unter den christlichen Fürsten um des Türkenkrieges willen, wurde oft gefordert und geplant. Als Leit- und Normvorstellung, die etwas politisch Notwendiges und politisch-moralisch Gebotenes beschreibt, hat es den europäischen Frieden und den Türkenkrieg durchaus gegeben; der Konnex zwischen beidem wurde im 15. Jahrhundert zum obersten Gebot und Maßstab „internationaler“ Politik der christlichen Mächte erhoben. Diese Norm ist nicht beliebig ersonnen und aufgestellt worden, sondern in Reaktion auf politische Vorgänge in Südosteuropa und zugleich mit dem Blick in die Kreuzzugshistoriographie entwickelt worden. Ihr konnte die Politik auf der Ebene der politischen und militärischen Aktionen nicht genügen. Dort ist zwar eine Vielzahl einschlägiger politischer und militärischer Handlungen und Ereignisse festzustellen; es sind Waffenstillstände, Friedensschlüsse und Ligen vereinbart worden, es hat kaiserliche und päpstliche „Kongresse“ gegeben - die ersteren hat die Forschung unter die deutschen Reichstage subsumiert, die letzteren hat sie nicht hinreichend beachtet -, Friedensgebote sind von dorthin ausgegangen, Friedensvermittler sind tätig gewesen. Anstatt des großen und christlicherseits natürlich als „siegreich“ gedachten Türkenkriegs ist jedoch „nur“ eine Vielzahl von Türkenkriegen geführt worden, die von unmittelbar betroffenen Anrainern des expandierenden Osmanenreiches in ihrem jeweiligen, von den Päpsten nur mit mäßigem Erfolg koordinierten Interesse bestritten worden sind und auch von betroffenen angehenden Kreuzfahrern. Das gestellte Thema ist also auf zwei Ebenen angesiedelt, die beide selbstverständlich sprachlich vermittelt und voneinander abhängig sind: auf einer Ebene der Sprachhandlungen, d.h. der Forderungen, Pläne und Propaganda, und auf der Ebene der politischen und militärischen Handlungen. Anfangs wird hauptsächlich auf die erste Ebene Bezug genommen (I - III), danach auf die zweite (IV - IX), wobei aber die erste gegenwärtig bleibt, weil „Türkengefahr“ stets auch

einen Kommunikationsprozeß bedeutet¹ und damit auch ein Objekt der Beherrschung. Gerade wenn die Politik auf der Handlungsebene einem hochgesteckten Maßstab nicht zu genügen vermag und die Lücke durch Sprachhandlungen füllt, ist die Beherrschung von Kommunikationsprozessen, ist Meinungsführerschaft wichtig (X).

I. Die Vorstellung, es sei notwendig, unter den christlichen Mächten in Europa einen Friedenszustand herbeizuführen, damit „die Türken“ bekriegt werden könnten, setzt voraus, daß „die Türken“ als eine Großmacht begriffen werden, die nicht nur ihre Anrainer, sondern das gesamte christliche Europa bedroht, und daß die militärische Eindämmung und Zurückdrängung oder gar die völlige Überwindung dieser Großmacht erfolgreich nur von einer überlegenen Allianz der Mächte des christlichen Europa bewerkstelligt werden könne. Der Friede um des Krieges willen entspringt der Logik der gemeinsamen Gefahr. *Ad restringendum commune incendium communibus viribus concurrere*, lautet ein einschlägiger Kernsatz der Rede, mit der Enea Silvio Piccolomini, kaiserlicher Legat auf dem Regensburger Tag von 1454, die Christenheit zu kriegerischen Reaktionen auf die Bedrohung durch die Türken aufrief, eine Bedrohung, die der Fall Konstantinopels in spektakulärer Weise sichtbar gemacht zu haben schien². Die Herstellung von Frieden oder Eintracht im christlichen Europa um des Türkenkrieges willen benötigt als Prämisse die Evidenz der gemeinsamen Bedrohung durch die Türken.

Nur vier Jahrzehnte vor Eneas Rede wurde eine solche allgemeine Bedrohung noch nicht angenommen, und deshalb auch konnte damals die umgekehrte Schlußfolgerung aufgestellt werden: Krieg, ein Kreuzzug, sei um des Friedens willen ratsam. Dietrich von Niem hielt es 1414 für nützlich, wenn das Konstanzer Konzil in einen Kreuzzug mündete. Ein allgemeiner Aufbruch ins Heilige Land nach dem Vorbild des Konzils von Clermont und des ersten Kreuzzugs schien wie von selbst Frieden zu versprechen und darum vorangehende Bemühung um das Friedensschließen überflüssig zu machen. Gott könne durch einen Kreuzzug versöhnt werden, so daß er den christlichen Reichen und der gespaltenen Kirche sehr rasch Friede und Eintracht gewähren werde, nicht zum wenigsten dank der ‚purgierenden‘ Wirkung eines solchen Zuges, durch den nämlich die Christenheit sich vieler Bösewichter entledigen könne: *Et tunc forte purgarentur per hoc precipue Italia et alia propinqua christianorum regna de multis malis hominibus, qui in eis sunt. Et tunc profiscerentur illic*³. Obwohl Dietrich durchaus zur Kenntnis nahm, daß außer dem

¹ Vgl. Winfried Schulze, *Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert. Studien zu den politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen einer äußeren Bedrohung*. München 1978, S. 10, 21ff.

² *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III.*, 5. Abt., 1. Hälfte, 1453-1454, hg. von Helmut Weigel und Henny Grüneisen (RTA [ältere Reihe] 19,1), Göttingen 1969, Nr. 34, S. 265-270, hier S. 268 Z. 1.

³ *Avisamenta edita in concilio Constanciensi (1414)*. In: *Acta Concilii Constanciensis IV*, hg. in Verbindung mit Johannes Hollnsteiner und Hermann Heimpel von Heinrich Finke, Münster 1928, S. 584-636, hier S. 607. Der ganze bemerkenswerte Abschnitt lautet: *Item expediret [sc. christianitati], prout factum fuit Claromonte in Alvernia tempore Urbani pape II sub Henrico V imperatore huius nominis tunc eciam scismate in ecclesia Romana satis magno et enormi vigente, quod indiceretur generale passagium pro liberatione terre sancte e manibus Sarracenorum, et ad id per triennium recolligerentur decime in tota christianitate. Et tunc [es folgen die beiden oben zitierten Sätze] ... illic. Et sic Deus placatus iterum cito daret populo suo, ut sperandum est,*

Orient mittlerweile auch Teile Europas an Tataren und Türken verloren worden seien⁴, gehen seine Schlußfolgerungen doch noch von der alten, seit 1187 oder spätestens seit 1291 gestellten Aufgabe aus: von der Rückeroberung der terra sancta; auf die lange Bank geschoben, konnte sie, wie es Dietrich scheinen mochte, zu einem von den Christen selber zu bestimmenden Zeitpunkt auf die Agenda gesetzt werden⁵. Eneas Schlußfolgerung ging indes von einer unmittelbar drohenden Gefahr aus, deren Abwehr keinen Aufschub dulden mochte.

Doch daß diese Gefahr als eine allen Christen in Europa gemeinsame erkannt und daß ihre Abwehr dementsprechend als die neue gemeinsame Aufgabe anerkannt werden könnte, war weder offenkundig noch selbstverständlich; daran hinderten, so Enea, nicht zuletzt die Unterschiede der geographischen Lage: *Non timent haec* [das weitere Vordringen der Türken] *fortasse Hispani et Galli neque Theutones qui Rhenum accolunt neque Anglici oceano circumfusi*. Solange *Theutones*, *Bohemi* und *Poloni* sich hinter den Ungarn sicher fühlen konnten und hinter jenen wiederum die eben aufgezählten Westeuropäer⁶, so lange war jedenfalls die Geltung der Prämisse bedroht, unter der die Herstellung des Friedens um des Türkenkrieges notwendig erschien. Die Bedrohung durch die Türken mußte als eine gemeinsame Gefahr überhaupt erst evident gemacht werden. Zu diesem Zweck wurde der Europa-Begriff in die Türkenkriegsdiskussion eingeführt und mit neuen Bedeutungen aufgeladen.

II. Das Thema „europäischer Friede und Türkenkrieg“ kombiniert den Begriff Europa mit dem des Türkenkriegs und trägt damit dem eben genannten Zweck und dem Stand der Türkenkriegsdiskussion und Türkenkriegspropaganda Rechnung:

pacem et uniret suam ecclesiam cicius, prout tunc factum fuit tempore dicti Urbani pape... - In Konstanz nach dem Vorbild von Clermont 1095 zu verfahren, rät Dietrich auch in seiner Cronica; Dietrich von Nieheim, *Historie de gestis Romanorum principum, Cronica, Gesta Caroli Magni imperatoris*, hg. von Katharina Colberg und Joachim Leuschner (MGH Staatsschriften des späteren Mittelalters 5,2), Stuttgart 1980, S. 240. Hermann Heimpel, *Dietrich von Niem* (c. 1340-1418). Münster 1932, S. 163ff. zu Dietrichs „phantastischem und philiströsem“ Vorschlag, Italien zu befrieden durch die Abschiebung der „Tyrannen“ und Condottieri ins Heilige Land. - In anderer Zuspitzung - räumlich sich auf Deutschland (*Alemannia, Germania*) allein beziehend, sozial die Bauern und Handwerker ausnehmend und darum wohl auf den Adel zielend, sachlich ein äußerst düsteres Bild von der Friedensfähigkeit Deutschlands in der Jahrhundertmitte zeichnend - hat auch Enea Silvio das oben zitierte Purgations-Argument benutzt: *Equidem si has inducias amplectemini, principes, non est mihi dubium, quin validissimum et copiosum exercitum comparare possitis, quo educto pacem in Alemannia necessario relinquitis: latrones enim et raptores omnes exhibunt, agricole et artifices domi manebunt, paratum genus hominum, quemadmodum tempore Conradi Caesaris evenisse constat, cum ille copias adversus Saracenos et Turcos eduxit. Et fortasse haec una est pacandae Germaniae via, nescio an vos aliam habeatis*. Oratio Aeneae de Constantionopolitana clade et bello contra Turcos congregando. Epistola CXXX (D). In: *Aeneae Sylvii Piccolominei Senensis...opera quae extant omnia...*, Basel 1571 [Reprint Frankfurt a.M. 1967], S. 686 F-687 A (mit den hier verbesserten Druckfehlern des Druckes *Equitem* vielmehr = *Equidem*; *coronandi Caesaris* = *Conradi Caesaris*).

⁴ Dietrich von Nieheim, *Historie* (wie Anm. 3), S. 282, Z. 7.

⁵ Auch Papst Johannes XXIII. hätte es 1412 ‚gern gesehen‘, daß im Anschluß an das Konzil ein *passagium ad terram sanctam* stattfände; vgl. *Acta concilii Constantiensis I*, hg. von Heinrich Finke, Münster 1896, S. 91, Z. 25ff.

⁶ Enea Silvio Piccolomini, *Oratio Pii Papae II. habita in conventu Mantuano 1459*. In: *Opera* (wie Anm. 3), S. 908 EF. Vgl. dazu auch Eneas Rede vor dem Frankfurter Reichstag 1454, ebd. S. 682 F.